

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,
Denkt im Großen, Ganzen
Fröh und spät und Tag und Nacht
Immer nur an's Tanzen.
Wo man abends tanzen kann,
Ist die Tagesfrage:
Und ganz nebenständlich wird
Die politische Lage.

So man männlich ist, so gilt's
Sich die Gelder borgen,
So man weiblich, aber gibt's
Noch viel gräß're Sorgen.
Tüllotte macht viel Müch'
Und 's gilt auszuheben;
Was man zeigen soll und was
Gut wär' zu — verstecken.

Was zu voll ist, preßt man gern
In kompakte Hüllen,
Anderseits gilt's Flächen mit
Watte aufzufüllen.
Was für tadellos man hält,
Gibt man preis den Blicken:
Darum gibt's den Ausschnitt vorn,
Aber auch am — Rücken.

Auch der Sup wirkt eng gespannt
Und in losen Falten,
Wird bei hübsch geformtem Bein
Möglichst kurz gehalten.
Vor dem Spiegel tags studiert
Man die Chancen alle:
Doch dafür klappt abends dann
Fein — die Männerfalle. Oha.

©

Zwüsche zwehne Loubepphler.

Zwüsche zwehne Loubepphler isch es chlys Blägli und doch spilt sech dert dürr-n-eß Jahr dlire so mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms Hudeli isch uf d'Wält cho und do o wider, daß anere vornehme Dame ds Häz het ushöre pöppperle. Dert höckle oppe o Chind ohn Schtrümpli und Schueh und mit fadesschnige Gloschli und plätzete Höseli und trybe mit halbjule Orange und berichlampete Weje e Luiischandel und sy dert z'gäggels. Oder deregi mit Syderölli, Sydöfölli und gähle Läderschuehli ränggele dert im höchem Summer, si heige heiß. Im Winter byvone si i de Belzindäntli inne, sie müsje exfrüüre. Zwüsche zwehne Loubepphler nimmt oppo o ds Tamp e wytere längre Verlous, wenn me d'Tampill mit giftige Blicke und mit schpije Elbbüge dert uss zum Lande bracht het.

Wie mängi het scho zwüsche zwehne Loubepphler e gischagni Schtund us e Schatz passet und isch fascht tubetanzig worde, und wenn er de oppe es Biertelstündli het mit ihm chönne tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche zwehne Loubepphler a ds Hus usgerämmet, wo ds Schäkeli hinder de Umhang dasfumegeischtet isch.

Wie mängi Mamma het scho zwüsche zwehne Loubepphler e Himmelangicht usgischändte, wenn ihres Buebli „Ai, ai“ gmacht het und fascht nib het möge gho bis uf d'Gäss uie, und wie mängi Papa het drby ned wie ne Wilde a der Zygare gehätschet und het mit emene toube Blick uf d'Mamma ghässlelet: Cha-n'er's de ned vorhär sage?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubepphler der Kompaß verlore und het de dummerwyb d'Tramweishine als Wägwyser agluegt. De isch er de, anstatt uf e Breiterein uie, uf Wabere uie cho.

Zwüsche zwehne Loubepphler hei d'Ust enander scho mängisch fascht d'Absch abtrappt und enander d'Nase a de Hüteränd verschundte, wenn

i-n-ere Dachhamere eine der Trumperter vo Säckinge het gluegt nachezmache, oder eine het gineint, är syg e zwöte Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepphler het scho Mänge der Gältschel läß gemacht und het druffabe der Trümmel läß hange. Wenn de oppe e-n-andere dzue cho isch, het er der Gältschel wie ne Wit im Hofesack la schwünide, het ds Bei glüpft, mit der flache Hand ds Hofebei ob de Schueh chly ghöppferlet und isch mit emene rote Hübel um e Psylar ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepphler het scho Mänge d'Banknote i der Briestäsche gissidert, het es Gisch macht wie der heilig Abe und het gmeint, die ganzi Breiti vo der Loube oppi syni.

Zwüsche zwehne Loubepphler isch scho mängs Sackpiegeli i Schirbi gange, isch scho mängs Puderdruckli uf d'Gäss uegröllelet, isch scho mängs Fasnetelli dervo afloge, isch scho mängs Bygareitumpe us em Muul trohlet, isch scho mängs Brille über mängs Zwicker aghnuchet worde, dert isch scho mängi Juponblegi wie ds Bysewärtier usgfüflet worde und mängs Schtrumpf i Schueh abezoge worde, wenn e Schprütlig obhärt dem Schueh us die Blutte cho isch. Dert isch o scho vil Lüt uf oppis Glattem etshüpf.

Aber o Mängere und Mängen het dext d'Sonne guldig bis i ds Häz yngschine und vom Schtärne glanz hei si Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwehne Loubepphler geht me oppe hin und da e Polizeier, wo mit hine Guldshniuer a de Crimel liebäuglet. Früeher, wo si nume bouelig gha hei, isch oppe mit der Nase drüberfahre worde zwüsche zwehne Loubepphler.

Zwüsche zwehne Loubepphler geht me oppe-n-o no halbläbig Chräbe us ere Brüggli obe, meterlängi hechte und sogar no Wildbühl. Die sy aber de gar nümme läbig und chönne g'chramet würde wie d'Rose, d'Banane, d'Hofschipizeli, d'Bygare, d'Vampeschirmgischtell, d'Posetveger, ds Haarbl, d'Zytig, d'Vlysiemilchleife, d'Zündhölzli und sünch no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne Loubepphler usfügget isch.

Wenn me Lüt wott qgeh, allergattig Lüt, so cha me se am beschte wo mene Blägli zwüsche zwehne Loubepphler us betrachte. Und sich sölber cha me o betrachte vo dert us i nere Schriegelschyphe vonnene Lade. Mi ghört ja o zue de Lüt, wo dert a ein verhü hifchte und hohle. Und wenn me de oppe findet, dä oder dise mach es schpuckig Gisch oder chneli opperem im zolozischen Garte z'Basel, so mueh me de o oppe wider e Blick i d'Schriegelschyphe tue. Dert geht me de vissicht no nes schpuckigers Gisch, vissicht sogar eine, wo opperem im zoologische Garte z'Basel nid nume chnelet. Zwüsche zwehne Loubepphler ghört me d'Lüt i verschidene Schprache rene. Mi chas oppe ned oder weniger unterscheide gobb dütch, französisch, italiänisch, japanisch, spanisch, böhmisch oder härditisch parlet wärdi.

De ghört me o no hie und da ne Schprach, wo gwüschi nid Mänge cha heiwse. Mi dütchis geng, si paß so guet wie ds Bärndütsch zwüsche zwehne Loubepphler und es heimelet mer geng, wenn i se dert ghöre, will i vor mängem Jahr o oppe wie amene Schnitterli giebt ha: Fadysle, wadymer d'Schädelyre hadys? Zwüsche zwehne Loubepphler gadys madynig z'gadysle! — (Buebe, wei mer d'Stadt uf?) Zwüsche zwehne Loubepphler gits mängs z'glücke! isch der Sinn vo däne zwüsche altmatteängliche Säy).

Walter Morf.

Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den morgendlichen Eintläufen. Als sie in einem Grüntramsladen waren, sagte der Besitzer:

„So, mein Junge, nun greif dir mal eine Handvoll Nüsse aus dem Korb.“

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.

„Was ist denn los,“ fragte der Grüntramfrixe, „magst du keine Nüsse?“

„Gern“, antwortete Hänschen.

„Na los, dann nimm dir doch welche.“

Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann ihm wohlwollend eine gehäufte Handvoll in die Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn die Nüsse nicht nehmen?“

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als meine.“

©

Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf Töchtern verheiratet“, erzählte der Vater einer zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?“ fragte sein Freund. „Ich“, antwortete der Vater.

©

Vom „Chlappperläubli“.

Im „Chlappperläubli“ chlappert's und plappert's allemal:
Von mitternächt'gen Szenen
Und von Radau-Ständen.
Von wannen hergekommen
Die ganze Plapperei,
Das weiß kein Mensch zu sagen,
Nicht 'mal die Polizei.

*

Es hat sich zugetragen
An einem Maskenball
Und zwar in der Annalen
Von Bern zum erstenmal.
Wie's anfang, das weiß niemand,
Auch nicht was vorher war:
Zwei „Damen“ lagen plötzlich
Gewaltsam sich im Haar.

Und Zottelworte flogen
Sehr üppig hin und her,
Und Gezen von Kostümen,
Haarsträhne und noch mehr.
Ein Musikanter wollt' sich
Im Mittel legen: „Plätzch“,
Da hatt' er im Gesichte
Den allerschönsten „Lätzch“.

Man konnt' die „Damen“ trennen
Zum Schlusse noch mit Not,
Und auch in's Chäf sezen
Bevor's gab Mord und Tod.
Noch während dieses Kampfes
Erklettert stolz die Höh',
Champagnerboll, die dritte
Mit Kreischen und Dulabh.

Wirst Gläser, Teller, Flaschen
Hinab in's Publikum,
Und tanzt dabei bachantisch
Hoch auf dem Podium.
Man schlepp't sie schließlich 'unter
Nach langer Peilerei,
Noch rasch ein schwarzer Kaffee,
Dann kommt die Polizei.

*

Im „Chlappperläubli“ chlappert's
Von Maskenballfandal,
Und alles ist entrüstet
Ob solchem Bachanal.
Doch Niemand weiß wie's anfang,
Es war kein Mensch dabei:
Vielleicht weiß es nicht einmal
Die — Hohe Polizei.

Chlapperschlange.